



REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

MINISTERIUM FÜR
GESELLSCHAFT UND JUSTIZ

Rede von Regierungsrat Dr. Emanuel Schädler

Minister für Gesellschaft und Justiz

**anlässlich der
Verleihung des Liechtenstein-Preises
10. April 2026
Fürst Johannes Saal, Regierungsgebäude, Vaduz**

– es gilt das gesprochene Wort –

Frau Rektorin Magnifizienz
Herr Rektor Magnifizienz
Frau Vizerektorin
Verehrte Damen und Herren

Es gibt da jene Grussworte, bei denen Kenntnisse, Interessen und persönliche Überzeugung bei mir auf einem einzigen Punkt zusammenfallen und bei denen ich daher mit volltönender Stimme sprechen (nicht nur reden, sondern sprechen) kann. Das heute ist so ein Grusswort. Halten Sie sich daher bitte fest, es wird ein wilder Ritt.

Denn: Ich kann Sie, werte Preisträgerinnen und Preisträger, nur beglückwünschen! Nicht nur zum Erringen des Preises für exzellente Forschungen. Sondern vor allem auch aus diesem Grunde: Forschen ist – nebst Regierungsrat sein – die grossartigste Arbeitstätigkeit auf der Welt! Und ich gehe davon aus, dass die Forschung Sie ebenso bestrickt hat, wie sie mich in ihren Bann gezogen hat und noch immer zieht. Forschen verlangt und bedeutet: Neugier, Disziplin, Offenheit, eine Prise Wahnsinn, Austausch, Hingabe, Widerstand, Gegenwiderstand, Leiden, Wieder-Aufstehen, Entwicklung, Menschsein ... um nur ein paar wesentliche Ingredienzen zu benennen.

Willkommen im Club. Unsere Ahnengalerie, mit der wir durch die Tätigkeit des Forschens in Verbindung stehen, ist beängstigend beeindruckend. Ich will Ihnen exemplarisch nur drei Personen und Merkmale nennen, in der Hoffnung, sie mögen Sie ebenso inspirieren wie mich:

1. Staunen

Kein Geringerer als «Der Philosoph» **Aristoteles** erklärt, die Philosophie (und damit meint er die Erforschung der Welt und des Daseins) nehme ihren Anfang im /thauma-zei/ (altgriechisches Verb), übersetzt «sich verwundern, erstaunen». Das Menschlein, hineingeworfen in die Welt, staunt empor zu den Sternen am Firmament (und fällt wie Thales dabei in den Brunnen, aber das ist verkraftbar), es bestaunt ebenso das emsige Treiben der kleinen Biene und Ameise, das Menschlein lebt und leidet an seiner Existenz und fragt nach Metaphysik. Und es fragt sich auch selbst nach dem Menschsein.

Um beim Altgriechischen zu bleiben: Sophokles, Antigone:

πολλὰ τὰ δεινὰ, κούδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει.

«Vieles ist unheimlich/gewaltig/verwunderlich/staunenswert, doch nichts ist unheimlicher/gewaltiger/verwunderlicher/staunenswerter als der Mensch.»

Doch ich schweife ab.

2. Leiden

Annemarie Schwarzenbach: eine Schweizer Schriftstellerin, Journalistin, Fotografin – und Feldforscherin als Weltreisende und Weltentdeckende im Orient in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine Magierin der Sprache, mit einer Prise Melancholie und süchtiger Selbstzerstörung bei der Selbstfindung. Ihre Prosa ist vorwiegend darauf ausgerichtet, im Stillen meditativ gelesen zu werden, dann entfaltet sie ihre volle Kraft.

Das eignet sich hier und heute in grosser Runde deshalb nicht. Aber Schwarzenbach kann auch anders: Ich lese daher eine Passage aus der Reise im Jahr 1937 (nicht in den Orient, sondern in den Okzident, in den Westen) in die Vereinigten Staaten, wo sie unter anderem (in Erforschung des sozialen Elends der dortigen Arbeiter) eine Stahlfabrik in Pittsburgh, Pennsylvania, besuchte und nun das archaische Feuermotiv mit moderner Technik (Sie erinnern sich: «gewaltig ist der Mensch» ...) verschmilzt. Also, hier der Original-Sound von Annemarie Schwarzenbach:

«Dann wurden wir eingeweiht in das Geheimnis des schmelzenden Elements. Der Anblick war atemraubend: Trotz aller perfekten technischen Erfindung und Routine schien es uns noch so elementar zuzugehen wie in Wielands Schmiede. Koks, Limestone und Roheisen kochen in offenen Öfen, gepresste Luft reinigt die Mischung in Atemstössen, welche gewaltige Funkengarben durch die Halle streuen. Dann neigt sich der Ofen, und der flüssige Stahl schiesst in einem waserhellen Strahl in einen riesigen Kessel. Wir beobachteten von einer Brüstung aus, wie die Männer neben uns, in Asbestmänteln, die Augen mit blauen Gläsern geschützt, nach vorn stürzten und Manganerz in die unheimlich kochende Mischung schaufelten. Ein Kran bewegte sich heran, hob den Kessel zu den wartenden Formen und füllte sie mit dem brodelnden Metall, das, in Blöcke gepresst, noch glühend in Bäder getaucht und dann in Schienen geschleudert wurde: Durch endlose Hallen schoss der rote Block, wurde von Backen erfasst, schmaler gepresst, schoss weiter, eine glühende Schlange, bis die Männer am Ende der Schiene sie auffingen und in Stahlbänder von handlicher Länge zerschnitten.»

Das Motiv der Schwerstarbeit führt uns zum letzten Punkt, nämlich:

3. Schaffen

Sozusagen der heidnische Patron aller Forschenden: **Leonardo Da Vinci**, Maler, Bildhauer, Architekt, Anatom, Mechaniker, Ingenieur, Naturphilosoph, uomo universale (Universalgelehrter) des 15. Jahrhunderts. Ein Mensch voller Neugier, unerschöpflichem Forscherdrang und Humanität.

Eingeengt in den gesellschaftlichen Fesseln seiner Zeit sowie kritisch beäugt und überwacht von der Obrigkeit, liess er sich nicht beirren und fand – wie der Wasserfluss, den er lebensecht nachzeichnete – eine Bahn, seinen Forschungen (auch heimlich) nachzugehen. Mut und Tatkraft (und ein Schuss Gewitztheit).

In den Glückwunschkarten an die Mitarbeitenden meiner Zuständigkeitsbereiche, die ein Dienstjubiläum feiern, setze ich daher jeweils ein Zitat von Leonardo. Es lautet (frei übersetzt):

«Es ist mir schon seit längerem aufgefallen, dass sich Menschen, die etwas erreicht haben, selten zurücklehnten und es zuliessen, dass die Dinge ihnen zustiessen. Sie gingen hinaus und sie stiessen den Dingen zu.»

Werte Preisträgerinnen und Preisträger, Sie finden sich als Forscherinnen und Forscher demnach in bester Gesellschaft erlauchter Damen und Herren wieder. Mögen sie Ihnen als Vorbild dienen und mögen Sie selbst als Forschende wiederum anderen Menschen zum Vorbild werden – in der Gemeinschaft der Forschenden.

Bitte gehen Sie weiterhin hinaus und stossen Sie den Dingen zu!

Alles Gute und vielen Dank!